



Tradition
Mutterhaus
Verantwortung
Vielfalt
Haus Bethanien
Moderne

Weit über 100 Jahre
meines Lebens liegen
hinter mir. Eine lange Zeit,
und dennoch spüre ich
in meinen Mauern alle
Momente, die darin gelebt
wurden. Hinter ihnen liegt
eine erfüllte Vergangen-
heit und vor ihnen eine
aussichtsreiche Zukunft.

Haus Bethanien



Erwachsen aus einer Initiative der Evangelischen Pfarrgemeinde Gallneukirchen vor über 145 Jahren, entwickelt heute das Diakoniewerk zeitgemäße Angebote für die Betreuung und Begleitung von Menschen mit Behinderung, Menschen im Alter und für die Bereiche Gesundheit und Bildung. Die Entwicklung neuer, sozialraumorientierter Wohn- und Lebenskonzepte spielt dabei eine besondere Rolle. Neben diesen Kernaufgaben engagieren sich die mehr als 3.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und viele Freiwillige auch in der Stadtteilarbeit, der Familienberatung, der Flüchtlingsarbeit und im Bereich der Armutsmigration.

Das Evangelische Diakoniewerk Gallneukirchen ist in Österreich und im internationalen Umfeld tätig. Mit über 200 Einrichtungen zählt es zu den tragenden Mitgliedern der Diakonie Österreich, einem der fünf größten Wohlfahrtsverbände in Österreich.

Haus Bethanien 1909

„Es muss nochmals betont werden, dass eine solche, allen modernen hygienischen und sanitären Anforderungen entsprechende Anstalt aufs wärmste begrüßt werden muss und eine Zierde des Marktes Gallneukirchen bilden wird.“ (Kollaudierungsprotokoll von 1909)



Elise Lehner

1877 als Diakonisse eingeseget, wurde sie die erste Oberin der stetig wachsenden Schwesternschaft.



Leitspruch

Über dem Hauseingang steht der Leitspruch der Diakonissen.



Dienst am Nächsten

Begonnen wurde mit der Pflege von Kranken und Menschen im Alter.

Über meinen Anfang

Wie es überhaupt zu meiner Entstehung kam? Lassen Sie sich von mir ins 19. Jahrhundert entführen:

Der erste evangelische Pfarrer von Gallneukirchen Ludwig Schwarz gründete mit weiteren evangelischen Persönlichkeiten den Oberösterreichischen Verein für Innere Mission (heute: Diakoniewerk), um Menschen in sozialen Nöten zu helfen. Um dies in organisierter Form tun zu können, initiierte der Verein eine Diakonissen-Schwesterschaft. Das Lebensmodell einer Diakonisse mit seiner Dienst-, Wohn- und Glaubensgemeinschaft eröffnete jungen, unverheirateten Frauen im 19. Jahrhundert die Möglichkeit, eine Ausbildung im Gesundheitsbereich und mit Krankenpflege und Seniorenarbeit die Ausübung eines anerkannten Berufs. 1877 wurden die ersten beiden Diakonissen eingeseget, die ihre Arbeit im evangelischen

Pfarrhaus, dem „alten“ Diakonissen-Mutterhaus, begannen. Der große Zuwachs an Schwestern erforderte schon bald ein neues, größeres Mutterhaus. So beginnt meine Geschichte mit meinem Bau nach Plänen der Firma Fabigan und Feichtinger ab 1907 über den Kellern der ehemaligen Brauerei Riener in Gallneukirchen und meiner offiziellen Eröffnung am 1. Juni 1909. Finanziert wurde meine Entstehung über einen Baufonds, Spenden, Kollektenreisen, Darlehen und rückwirkend, über die Einnahmen aus einem Damenheim in meinem Westtrakt.

Für die damalige Zeit war ich sehr modern: Auf eine hervorragende Küchenausstattung, einen Speisenaufzug, fließendes Wasser in allen Stockwerken aus eigenem Brunnen und eine sehr gute Abwasserentsorgung konnte ich zu Recht stolz sein.

Große Familie

Die Schwesterngemeinschaft hatte den Charakter einer großen Familie mit Oberin und Rektor.



Spirituelles Zentrum

Regelmäßige Andachten im Betsaal, Schwesternstunden und Einkehrtage dienten der spirituellen Stärkung.

In der Gemeinde

Als Gemeindeschwestern in evangelischen Pfarrgemeinden waren sie in Seelsorge und Sozialarbeit zugleich tätig.



Bei der Arbeit

Herstellung von Matratzen.



Kinderbetreuung

Im Haus Mühle in Gallneukirchen begleiteten die Schwestern Säuglinge und Kleinkinder.

Heimat, Ort der Einkehr

Bereits in den ersten Jahren erfüllten über 100 Schwestern aus nahezu allen Ländern der K & K-Monarchie meine Mauern mit Leben.

Ich wurde zur Heimat der Diakonissen, zum Zentrum ihres spirituellen Lebens. Hier wurden die Probeschwestern ausgebildet, hierher kamen sie von teils weit entfernten Einsatzorten, um sich zu erholen und für den Dienst zu stärken. Zeitweise gehörten der Schwesternschaft rund 250 Diakonissen an, die in der Zwischen- und Nachkriegszeit auch aus der Schweiz, dem Deutschen Reich, Pressburg und Kronstadt kamen. Sie lebten in einer Gemeinschaft, der die Oberin als „Mutter“ vorstand und in der dem Rektor eine „Vaterrolle“ zukam. Diese entschieden auch, welche Aufgaben

ihnen zugeteilt wurden. Was sie für ihr Leben benötigten, einschließlich eines Taschengelds für persönliche Ausgaben, erhielten sie vom Mutterhaus.

Eine große Familie also, der ich Halt gab und neben der Gemeinschaft auch Rückzug und Erholung für die einzelne Schwester ermöglichte.

Die Mitgliedschaft in der Kaiserswerther Generalkonferenz (seit 1884) – und damit der Austausch mit Diakonissen auf der ganzen Welt – und im Evangelischen Frauenmissionsgebetsbund verlieh mir eine Internationalität, die mich mit Begeisterung erfüllte.

Notkrankenhaus im 2. Weltkrieg

Im 2. Weltkrieg musste ein Teil des Diakonissen-Krankenhauses wegen der Bombardierungen in Linz in eine improvisierte Abteilung im Parterre des Hauses verlegt werden.



Flüchtlinge

Während der beiden Weltkriege fanden verschiedene Gruppen von Menschen Zuflucht.

Damenheim

Im Westtrakt fanden alleinstehende ältere Damen ein Zuhause.



Buchhandlung

Zwischen 1920 und 1975 war die „Buchhandlung und Schriftenniederlage“ in der Pforte des Hauses Bethanien, bevor ein Geschäftslokal in der Hauptstraße und später die jetzige „Bücherinsel“ im Ludwig-Schwarz-Haus eine Erweiterung ermöglichten.

Das Gebot der Nächstenliebe als Antriebsfeder

Das soziale Wirken in meinen Mauern aus dem christlichen Glauben heraus machte von Beginn an etwas Besonderes aus mir.

In meinem Westtrakt war über viele Jahrzehnte ein Damenheim für alleinstehende ältere Damen oder Frauen mit psychischen Problemen untergebracht. Ich beherbergte bei unzähligen Veranstaltungen wie Jahresfesten, Schwesterneinsegnungen oder Tagungen zahlreiche Gäste und meine Küche versorgte viele Einrichtungen in Gallneukirchen, die von den Schwestern geführt wurden. Auch Schülerinnen der Schwesternvorschule, der Haushaltsschule und später der Lehranstalt für Heilpädagogische Berufe des Diakoniewerks (jetzt: Schule für Sozialbetreuungsberufe) wohnten während der Ausbildung

zu günstigen Mieten in meinen Zimmern. Mit den dramatischen Auswirkungen des Ausbruchs des 1. Weltkriegs bewältigten die Schwestern in meinen Räumen den ersten Flüchtlingsansturm aus der diakonischen Einrichtung Stanislau in Galizien, das sich damals in der K & K-Monarchie befand. Im Laufe des Krieges kamen noch mehr Menschen auf der Flucht vor der russischen Armee hinzu. Hinter meinen schützenden Mauern fanden sie Sicherheit und Ruhe und blieben großteils bis 1919 bei mir.

Wir nahmen auch während des 2. Weltkriegs bis kurz nach seinem Ende immer wieder kleinere und größere Flüchtlingsgruppen unterschiedlichster Herkunft auf, für die ich und weitere Häuser des Diakoniewerks der sichere Hafen wurden.

Haus Abendfrieden

Im Rahmen einer Haussammlung gingen Diakonissen zwei Jahre lang in evangelischen Gemeinden von Haus zu Haus, um Spenden für den Bau des Hauses zu erbitten.



Umbauten früher

1957/58 wird die Terrasse im 2. Stock Ost zum Festsaal ausgebaut.

Denkmalschutz

Architektonisch wertvolle Teile wurden erhalten.



Kunst am Bau

von Maria Trembl im historischen Stiegenhaus.



Umbau

Raumaufteilungen wurden verändert, das Dachgeschoss komplett umgestaltet.

Leben ist Veränderung

Nicht nur die Zeit und das Leben änderten sich, auch ich machte mehrere Entwicklungsschritte durch. Deshalb fanden im Laufe der Jahre wiederholt Umbau- und Renovierungsarbeiten statt.

Ältere Schwestern im Ruhestand fanden, in Sichtweite von mir, 1952 ihre neue Heimat im Haus Abendfrieden. Die Anzahl der Diakonissen nahm nach der letzten Schwestern-Einsegnung 1963 kontinuierlich ab. So wurde für meine Zukunft ein neues Konzept erarbeitet, das meine Geschichte und meine Bedeutung in die Moderne überführen sollte.

Dank einer einmaligen Chance ließ sich dies schließlich verwirklichen: Ich durfte eine oberösterreichische Landessonderausstellung beherbergen! Dafür war es allerdings nötig, mir ein neues Gesicht und Gewand zu verleihen. Zunächst übersiedelten alle Diakonissen aus dem Mutterhaus in das 2009/2010 umgebaute Haus Abendfrieden. Viele meiner stilvollen Möbel

wurden auf verschiedene Häuser für Senioren des Diakoniewerks aufgeteilt, einige auch für das später geplante Museum erhalten. 2013 begann die erste Etappe des umfassenden Umbaus durch die Architekten Luger & Maul, wobei Modernes behutsam und mit viel Gefühl in meine denkmalgeschützten Gemäuer integriert und wertvolle Gebäudeteile wie Fassade, Bodenfliesen oder das Stiegenhaus erhalten wurden. Besonders stolz bin ich auf vier Kunstinstallationen*, geschaffen von Künstlerinnen und Künstlern aus dem Diakoniewerk und aus der freien Szene, die ästhetisch und mit viel Gefühl im Haus und vor dem Eingang integriert wurden.

Bis April 2015 war mein Umbau weit genug fortgeschritten, um die Landessonderausstellung standesgemäß präsentieren zu können. Gleichzeitig nahm das integrative Café & Bistro KOWALSKI als Museumscafé in meinem Erdgeschoss seinen Betrieb auf.

* Mehr dazu in der Broschüre „Kunst im Haus Bethanien“

Begreifen, einfühlen, verstehen

Die imaginäre Konfrontation mit Lebenslagen, Schicksalsschlägen und verschiedenen Formen von Hilfestellungen stand im Mittelpunkt.



Landessonderausstellung kreativ

Das vielfältige Rahmenprogramm hatte für jede Altersgruppe etwas zu bieten.



hilfe. LebensRisiken – LebensChancen

Erstmals widmete sich eine Großausstellung in Österreich der Entwicklung des Sozialwesens.

Museumsshop

Handgefertigte Produkte aus den Werkstätten des Diakoniewerks zeichnen das Sortiment aus.



Ein Ort des Lernens und der Bewusstseinsbildung: die OÖ. Landessonderausstellung 2015

Unter dem Titel „hilfe. LebensRisiken – LebensChancen“ setzte sich in drei meiner Stockwerke die Oberösterreichische Landessonderausstellung mit der Entstehung und Ausformung der sozialen Sicherung in Österreich auseinander. Meine Lebensgeschichte und meine Tradition bildeten den idealen Rahmen für diese Befassung mit dem Kern des Sozialstaats, mit der Geschichte sozialer Institutionen und der kulturspezifischen Ausprägung von Solidarität und Hilfe für Menschen.

Ein umfangreiches Rahmenprogramm, gestaltet mit der Stadtgemeinde Gallneukirchen und lokalen Vereinen, ergänzte die Ausstellung. Spontan denke ich da an die Veranstaltungsreihe „... trotzdem Mensch bleiben“, die aktuelle sozial- und gesellschaftspolitische Themen aufgegriffen hat. Oder die drei AktivKreativ-

Inklusiv-Wochenenden, die Jung und Alt zu einem vielfältigen inklusiven Freizeitprogramm eingeladen haben.

Besonders gefreut hat mich, dass das Café & Bistro KOWALSKI als Museumscafé so gut angenommen worden ist. Hier arbeiten Menschen mit und ohne Behinderungen gemeinsam und ohne Schranken – ein, auch nach der Ausstellung bleibendes, Beispiel für LebensChancen. Im Museumsshop, in meinem neuen Eingangsbereich, konnte nicht nur ich eine Reihe von schönen Produkten aus dem Diakoniewerk bewundern.

Nach Ende der Ausstellung im September wurde mir in der zweiten Bauetappe bis September 2016 mein heutiges Gesicht verliehen. Mit großer Freude trage ich nun Modernität und Frische über meiner langjährigen Geschichte.

Café & Bistro KOWALSKI

Das KOWALSKI ist ein integrativ geführter Gastronomiebetrieb.



Malaria

Theaterspielen im Proberaum.

Medien

Die Kamera ist ein wichtiges Arbeitswerkzeug.



Macherei

Versand von derart-Produkten und mehr.



Atelier

Kreatives Arbeiten in lichtdurchflutetem Ambiente.

Mein neues Leben

Seit September 2016 erstrahle ich also in neuem Glanz und bin wieder ein Ort und eine Heimat für soziales Wirken.

Das KOWALSKI habe ich ja schon erwähnt. Aus dem Museumscafé ist ein beliebter Treffpunkt für Menschen aus Gallneukirchen und Umgebung geworden, der an sieben Tagen in der Woche geöffnet und sehr gut besucht ist. Die Gäste werden vor allem mit regionalen und selbstgemachten Produkten, vorwiegend in Bio-Qualität, verwöhnt. Der ruhige Gastgarten ist nicht nur ein Anziehungspunkt für Gäste, sondern verleiht auch meinem Aussehen modernen Pfiff. Aber das Wichtigste ist, dass in diesem integrativen Beschäftigungsbetrieb Menschen mit Behinderung einen qualitätsvollen Arbeitsplatz gefunden haben, der sie erfüllt und ihre Fähigkeiten und Talente voll zur Geltung bringt.

Kulturschaffende Menschen mit Behinderungen wie die Künstlerinnen und Künstler des Ateliers und des Theater Malaria haben bei mir im 1. und 2. Stock eine neue Wirkungsstätte gefunden. Das generationenübergreifende Ensemble produziert niveauvolle, gewitzte Theatercollagen und Performances. Im Atelier entdecken Menschen aufgrund ihrer Kreativität ihre eigene Persönlichkeit.

Ebenfalls bei mir eingezogen ist die Medien-gruppe, die verschiedene Serviceleistungen im Bereich der Symbolsprache und Fotografie anbietet und eine eigene Zeitung herausgibt. Die „Macherei“, ein Arbeitsangebot für Menschen mit Behinderungen, kümmert sich unter anderem um den Bereich Produktlogistik und -verpackung. Allesamt sind sie die „Kunstwerkstatt“.

Tagesbetreuung

Tagsüber gut begleitet werden und abends wieder zurück in den eigenen vier Wänden.



Lange Tradition

Die Geschichte der Schwesternschaft und des Diakoniewerks zu dokumentieren – diese Aufgabe haben das Archiv und das Museum übernommen.

Lehrküche

Gesunde Speisen zubereiten – hier gibt es die Rezepte dafür.



Diakonie Akademie

Bunte Vielfalt an Seminaren für fachliche und persönliche Weiterbildung.

Vielfalt unter meinem Dach

So viele verschiedene soziale Arbeitsfelder gleichzeitig hat es noch nie unter einem Dach gegeben, auch im Diakoniewerk ist dies einmalig. Neben den Tätigkeitsbereichen für Menschen mit Behinderungen gibt es noch zahlreiche weitere Angebote.

Im Erdgeschoss hat die Tagesbetreuung für Menschen im Alter und mit Demenz ihre Arbeit aufgenommen. Im 3. Stock, der im Zuge meines Umbaus ausgebaut worden ist, und in einem Teil des 2. Stocks sind Seniorinnen und Senioren in acht Wohnungen mit Betreuung eingezogen. Die Schülerinnen und Schüler der Schulen für Sozialbetreuungsberufe aus dem Nachbargebäude kommen zu mir in ihre Lehrküche, in den Pflege- und Bewegungsraum und in ihre Gruppenräume. Man könnte fast sagen: die Schule kehrt zurück. Die Diakonie Akademie, das Fortbildungsinstitut des Diakoniewerks, hat

durch den Umzug in meine Mauern nun endlich eigene Seminarräume bekommen. Das Zentrum für Freizeit-Sport-Bildung (FRISBI) im 2. Stock bietet ein vielfältiges Programm, nicht nur für Menschen mit Behinderungen.

Aber das ist noch längst nicht alles. Ein Andachtsraum, ein Veranstaltungssaal und das historische Archiv: Sie alle haben in mir ihren Platz, ihren Wirkungskreis und ihre Aufgabenstätte gefunden.

Nicht zuletzt freue ich mich über das Museum, das neben der Geschichte auch die Gegenwart des Diakoniewerks präsentiert.

Was die Diakonissen vor über 100 Jahren in mir, dem Haus Bethanien, begonnen haben, führe ich nun in die Zukunft. Ich verbinde die soziale Tradition mit der sozialen Zukunft und Moderne und blicke mit Vorfreude auf das, was kommen mag.

Die nächsten 100 Jahre liegen vor mir. Eine ehrenvolle Aufgabe, denn frisch gerüstet für neue Herausforderungen darf ich mit all jenen Menschen, die in mir wohnen und wirken, unsere gemeinsame Zukunft gestalten.

Haus Bethanien



HAUS BETHANIEN
Hauptstraße 3
4210 Gallneukirchen

Evangelisches Diakoniewerk Gallneukirchen
Martin-Boos-Straße 4
4210 Gallneukirchen

Tel. 0043 7235 65 505
Fax 0043 7235 65 505 1099
office@diakoniewerk.at
www.diakoniewerk.at

2. Auflage: November 2020

Diakoniewerk 

